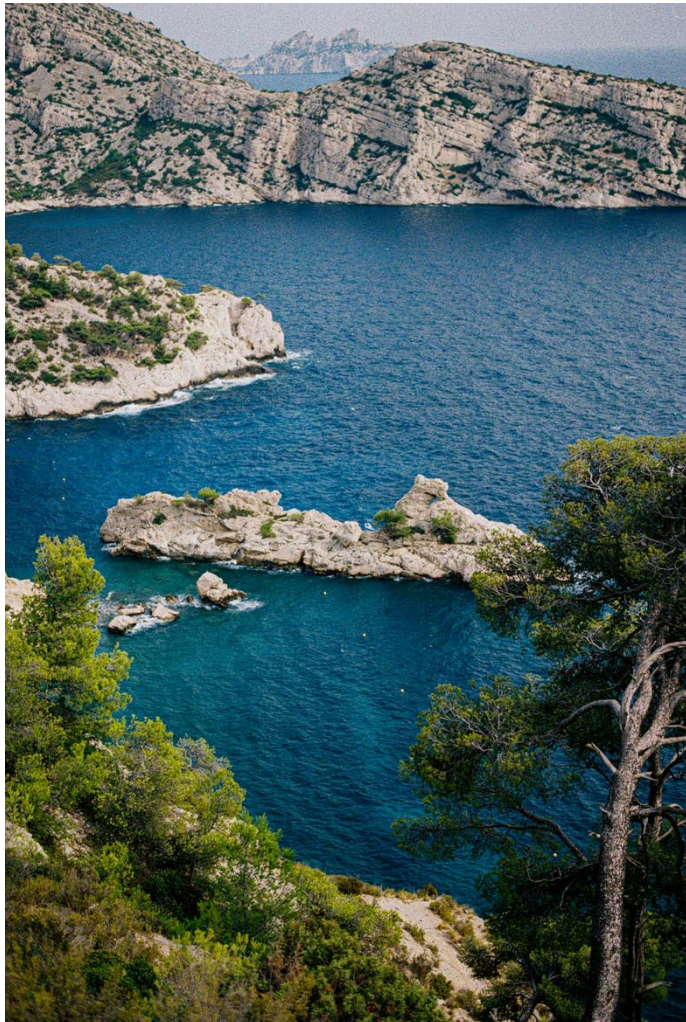


ERFAHRUNGSBERICHT

ERASMUS in MARSEILLE

Fachbereich:	SMK
Studiengang:	Soziale Arbeit
Gasthochschule:	AMU Marseille
Zeitraum:	08/25 – 05/26

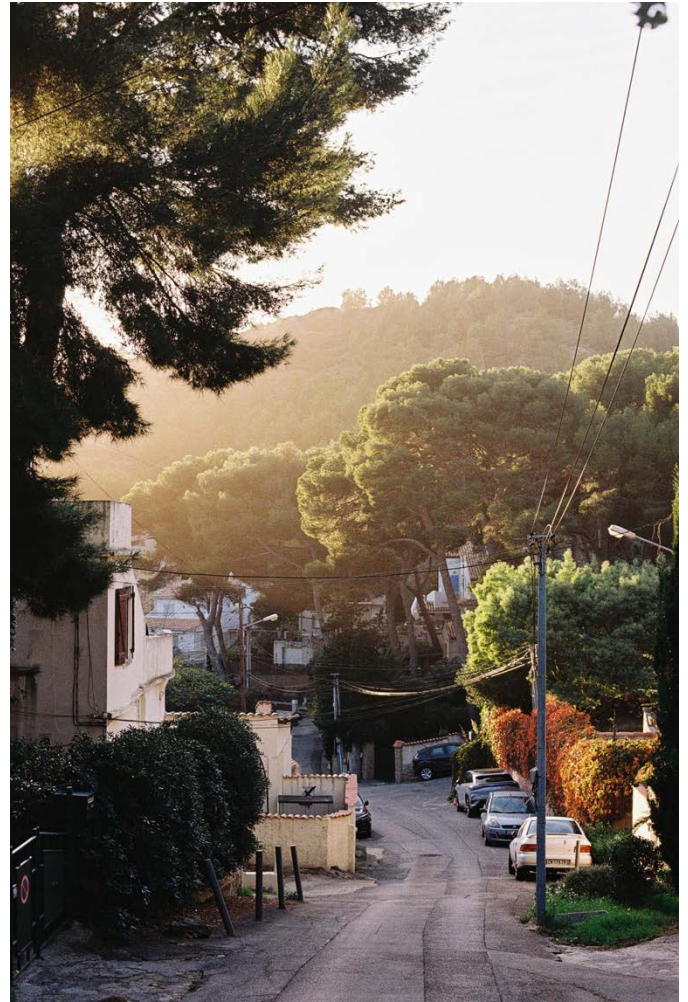
Im Frühjahr 2025 bin ich durch einen glücklichen Zufall doch noch in das Erasmus-Programm hineingerutscht, nachdem ich die Anmeldefrist verschlafen hatte. Ich wusste zu diesem Zeitpunkt eigentlich nur, dass ich nach Frankreich wollte, hatte aber noch keine genaue Vorstellung davon, wohin.



Am Ende bin ich in Marseille gelandet.

Ende August 2025 bin ich zum ersten Mal nach Marseille gefahren. Ich war eine Woche vor den ersten Einführungsveranstaltungen da, um mich ein bisschen zu orientieren und vor allem eine Wohnung zu finden. Am Anfang war ich von dieser großen Stadt ganz schön überrannt. Alles war neu, laut, wuselig und irgendwie ständig in Bewegung.

Gleichzeitig habe ich aber schnell gemerkt, dass Marseille ein ziemlicher Glückssgriff war und erstaunlich gut zu dem passte, was ich mir vom Leben während meines Erasmus-Aufenthalts gewünscht hatte. Marseille liegt direkt am Mittelmeer und ist gleichzeitig von wunderschöner Natur umgeben, während das Stadtleben in ihrem Inneren nur so vibriert und



vor sich hin sprudelt. Südlich der Stadt liegt der Parc national des Calanques, ein großer Nationalpark mit türkisblauem Wasser, Felsen und kleinen Buchten. Im Sommer ist er ziemlich überrannt, aber trotzdem immer einen Besuch wert. Nördlich von Marseille zieht sich die Côte Bleue und bietet noch einmal eine ganz andere Möglichkeit, dem Stadtrubel zu entkommen.

Marseille ist, ähnlich wie Leipzig in Sachsen, die letzte linke Hochburg im Süden Frankreichs. Die politische Szene ist verschiedenst organisiert und traditionell vor allem autonom und militant, was in großem Gegensatz zur politischen Entwicklung Frankreich steht.

Auch die Stadt selbst könnte kaum voller Kontraste sein. Marseille ist in viele unterschiedliche Viertel, die sogenannten *Quartiers*, unterteilt, und teilweise hat man das Gefühl, von einem Stadtteil in eine komplett andere Welt zu laufen. Südlich der Basilika Notre-Dame de la Garde, einem der Wahrzeichen Marseilles, erstrecken sich eher ruhige und wohlhabende Viertel mit großen Villen, weitläufigen Gärten und hohen Toren. Nördlich davon wird es gedrängter, chaotischer und gleichzeitig noch lebendiger. Schon mitten in der Stadt kann man an verschiedene Strände gehen oder sich einfach auf die Felsen ans Meer setzen. Wenn es warm ist, tummeln sich die Menschen dort wie die Ameisen.

Mein Ankommen in Marseille war also vor allem eines: rasant. Ich musste mich erst einmal an die Größe, das Tempo und die vielen verschiedenen Seiten der Stadt gewöhnen. Dank des grünen Fahrrads das ich mir in der ersten Woche besorgt habe, konnte ich die Stadt ziemlich schnell erkunden und wusste bald auch ohne Google Maps von A nach B zu kommen.

Wohnen und Soziale Kontakte

Das Erasmus-Programm bietet Austauschstudierenden die Möglichkeit, in Studentenwohnheimen unterzukommen, die meist relativ nah an dem jeweiligen Universitätscampus liegen. Ich habe einige Erasmus-Studierende kennengelernt, die diese Möglichkeit genutzt haben und damit ziemlich zufrieden waren. Ich hatte mich bewusst dagegen entschieden und bin zunächst nur mit einer Unterkunft für eine Woche in Marseille angekommen, die ich über eine Austauschgruppe gefunden hatte.



In dieser ersten Woche habe ich mir verschiedene Orte in der Stadt gesucht, die mir sympathisch waren – Cafés, Veranstaltungsorte, Bibliotheken und andere Plätze, an denen ich mir vorstellen konnte, Zeit zu verbringen. Dort habe ich Zettel aufgehängt und auf diese etwas altmodische Art versucht, eine Wohnung zu finden. Zu meinem großen Glück hat das ziemlich schnell geklappt und so bin ich bereits nach kurzer Zeit in meiner ersten WG gelandet.



Die Menschen, mit denen ich von da an zusammengewohnt habe, waren Berufstätige aus verschiedenen Teilen Frankreichs. Dadurch habe ich schon früh einen Freundeskreis kennengelernt, der mich über die gesamte Zeit in Marseille begleitet hat.

Auch abseits des Wohnens habe ich schnell gemerkt, dass es in Marseille gut möglich ist, über gemeinsame Interessen Anschluss zu finden. Eine meiner großen Leidenschaften ist das Thai-Boxen. Ich habe relativ schnell einen Boxclub gefunden und später ein eigenes Boxkollektiv mitgegründet. Dadurch haben sich viele weitere Kontakte ergeben, die mit meinem Erasmus-Aufenthalt eigentlich gar nichts zu tun hatten. Über das gemeinsame Training bin ich mit ganz unterschiedlichen Menschen in Kontakt gekommen und habe die Stadt noch einmal aus einer anderen Perspektive kennengelernt. Dabei hatte ich das große Glück, eine bemerkenswerte Offenheit zu erleben.

Anstrengend war das Thema Wohnen für mich allerdings trotzdem. Es war relativ schwer, eine Wohnung für einen längeren Zeitraum zu finden. Außerdem war lange Zeit nicht klar, ob ich meinen Erasmus-Aufenthalt, der zunächst nur für ein halbes Jahr geplant war, um ein weiteres Semester verlängern würde. So kam es, dass ich während meiner Zeit in Marseille insgesamt siebenmal umgezogen bin. Mit der zunehmenden Anhäufung persönlicher Gegenstände wurde jeder weitere Umzug natürlich etwas aufwendiger. Im Nachhinein bin ich trotzdem froh, dass es so gekommen ist. Durch das ständige Wechseln der Wohnungen habe ich unterschiedliche Viertel kennengelernt und mit sehr verschiedenen Menschen zusammengelebt. Auf diese Weise habe ich die Stadt wahrscheinlich noch einmal ganz anders kennengelernt, als wenn ich die gesamte Zeit in einer einzigen Wohnung oder einem Studentenwohnheim verbracht hätte.



Marseille ist auf jeden Fall eine Stadt, an der der allgemeine Trend zur Gentrifizierung nicht vorbeigeht. Gleichzeitig hatte ich den Eindruck, dass es gerade für Menschen, die eine langfristige Wohnung suchen, relativ schwierig ist, etwas Passendes zu finden. Auch die Haltung zum Wohnen schien mir teilweise eine andere zu sein als in Deutschland. Vieles wirkte weniger dauerhaft und persönlich. Da ohnehin häufiger umgezogen wird, werden beispielsweise Möbel oft gar nicht erst mitgenommen. Wohnen schien dadurch für mich manchmal eher etwas Vorübergehendes zu sein.

Vielleicht liegt das aber auch daran, dass der persönliche Rückzugsraum in einer Stadt wie Marseille eine etwas andere Bedeutung bekommt. Wenn man einen großen Teil des Jahres draußen verbringen kann und selbst im Winter vergleichsweise viel Zeit im Freien möglich ist, spielt sich ein großer Teil des Lebens ohnehin außerhalb der eigenen vier Wände ab.

Studium

Das Studium beziehungsweise die Vorbereitung darauf begann in meiner zweiten Woche in Marseille. In Merseburg studiere ich Soziale Arbeit. Da das Ausbildungssystem für Soziale Arbeit in Frankreich allerdings vor einigen Jahren verändert wurde, ist die klassische Ausbildung zur* Sozialarbeiter*in aus den Universitäten ausgelagert worden und findet heute eher an einer Art Berufsschule statt. Deshalb war der Studiengang, in dessen Rahmen ich meine Kurse in Marseille wählen konnte, thematisch etwas anders aufgestellt als mein Studium in Deutschland.

Der Studiengang, in dem ich mein Erasmus-Semester verbracht habe, heißt *Sciences sanitaires et sociales*, was sich ungefähr mit „Gesundheits- und Sozialwissenschaften“ übersetzen lässt. Einige Seminare passten gut zu meinem Studium der Sozialen Arbeit, zum Beispiel das Fach „Psychologie des Kindes“. Andere waren dagegen thematisch etwas weiter entfernt, beispielsweise Zellphysiologie. Gerade diese Mischung fand ich aber auch spannend, weil ich dadurch Einblicke in Themenbereiche bekommen habe, mit denen ich in meinem bisherigen Studium kaum in Berührung gekommen war.

Das Studium selbst habe ich als relativ eng und wenig frei empfunden. Es gab einen klaren Stundenplan, den grundsätzlich alle Studierenden genauso belegt haben. Wenn man alle erforderlichen Credits erreichen wollte, gab es nur wenige Möglichkeiten, seine Kurse selbst zusammenzustellen. Das lag sicher auch daran, dass der Studiengang mit ungefähr 20 Studierenden pro Jahrgang sehr klein war. Dadurch hatte ich teilweise eher das Gefühl, in einer Klasse als an einer Universität zu sitzen.

Auch die Arbeitsweise unterschied sich deutlich von dem, was ich aus Deutschland gewohnt war. Die Studierenden mussten meiner Wahrnehmung nach wesentlich weniger selbstständig arbeiten und wurden dafür enger von den Lehrkräften begleitet und kontrolliert. Manche Abläufe erinnerten mich dadurch eher an Schule als an mein bisheriges Studium. Gleichzeitig hatte diese enge Betreuung auch ihre Vorteile. Gerade als Erasmus-Studentin wurde ich von den Lehrkräften besonders freundlich aufgenommen und hatte eigentlich immer eine Ansprechperson, an die ich mich bei Fragen wenden konnte.



Insgesamt war das Studium in Marseille für mich daher vor allem eine interessante Erfahrung, weil ich nicht nur andere Inhalte kennengelernt habe, sondern auch einen Einblick in ein ziemlich anderes Verständnis von Studium und Lernen bekommen habe.

Sprache

Meine Französischkenntnisse waren zu Beginn meines Erasmus-Aufenthalts ziemlich mangelhaft. Besonders schnelles Sprechen hat mich anfangs schnell überfordert. Wenn dann noch Fachjargon aus dem Studium dazukam, war ich teilweise ziemlich ratlos und hatte das Gefühl, nur noch einzelne Wörter aus einem ansonsten viel zu schnellen Redefluss herauszufischen.

Dank des Erasmus-Programms besteht grundsätzlich die Möglichkeit, Sprachkurse zu belegen. Ich hatte mir davon auch einiges erhofft, allerdings haben die Kurse leider nur sehr unregelmäßig stattgefunden und die Organisation war ziemlich chaotisch. Die Ansprechpersonen haben auf meine Nachrichten kaum reagiert und dadurch konnte ich erst verspätet am Kurs teilnehmen. Dazu kam, dass der Kurs anschließend noch einige Male ausgefallen ist. Wirklich auf meine Kosten bin ich dadurch leider nicht gekommen.

Französisch habe ich trotzdem gelernt – allerdings hauptsächlich nicht im Sprachkurs, sondern im Alltag. Besonders die Menschen, mit denen ich zusammengelebt habe, und mein soziales Umfeld waren dabei hilfreich. Durch das tägliche Zusammenleben und die vielen Gespräche hatte ich gar keine andere Möglichkeit, als immer mehr Französisch zu sprechen und zu verstehen. Anfangs war es anstrengend, Gesprächen zu folgen oder selbst die richtigen Worte zu finden. Mit der Zeit wurde es aber immer selbstverständlicher.

Die Zeit in Marseille hat mir gut gefallen und mich viel gelehrt. Mit dem Trubel ist es wahrscheinlich so, dass man ihn liebt oder hasst. Ich bin da entschieden.

Im Marseiller Slang würde man sagen: „C’était trop bieng – elle me manque déjà !“

